

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1865

94 (12.8.1865)

Durlacher Wochenblatt.

N^o 94.

Samstag den 12. August

1865.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 fr., halbjährlich fl. 1. 12 fr. mit Trägerlohn; im Postbotenbezirk vierteljährlich 48 fr., im übrigen Baden 52 fr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungsgebühr per gewöhnliche, gespaltene Zeile oder deren Raum 2 fr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens halb 12 Uhr Vormittags. Passende Beiträge werden gerne honorirt.

Tagesneuigkeiten.

Deutschland.

Berlin, 7. August. Das jedenfalls höchst abhängige und darum eben so werthlose Gutachten der preussischen Konjuristen lautet nach zuverlässiger Mittheilung: „1) Dem Herzog Friedrich von Augustenburg fehlt jedes Successionsrecht auf die ganzen Herzogthümer oder einen Theil derselben sowohl deshalb, weil dessen Vater darauf verzichtet und die wegen der Thronfolgeordnung zu treffenden Anordnungen im Voraus anerkannt hat, als auch weil eine Primogenitur-Folge im Augustenburger Fürstenhause unabweisbar ist. 2) Dem Großherzog von Oldenburg steht nur ein eventuelles Reversionsrecht auf dem Gottop'schen Theil zu. 3) Die Succession Christian's IX. nach dem Thronfolgegesetze vom 13. Juli 1853, welches in den Herzogthümern rechtskräftig publizirt ist, ist allein als rechtsgiltig in Bezug auf die ganzen Herzogthümer anzuerkennen, und dieses volle Recht ist durch den Wiener Frieden auf Preußen und Oesterreich übergegangen.“ Die unparteiische Geschichte wird die Namen solcher Rechtsdröcher an den Schandpfahl schlagen.)

Köln, Hr. Classen-Kappelmann hat, der „Köln. Ztg.“ zufolge, anlässlich seiner Haltung in der noch schwebenden Frage des Abgeordnetenstimmens, zu den vielen anderen ihm bereits zu Theil gewordenen Ovationen heute früh aus Elberfeld einen aus subscribirten Beiträgen beschafften prachtvollen silbernen Pokal erhalten. — Abends hört man jetzt in Köln die Kinder durch die Straßen singen: „Der Bachem, der Schauerte und der Eich, — Das sind Gesellen aus einem Reich; — Jedoch der Classen-Kappelmann, — Das ist und bleibt ein Ehrenmann.“ — Kein Drohen der Polizei hat diesen Gesang hören können; wenn er auf einem Punkte beschwichtigt, so hebt er auf einem andern wieder an und wälzt sich Straße zu Straße.

Aus dem politischen Wirrsal, der jetzt in Preußen und Oesterreich gesunden wird, kann man nicht gut herauskommen, denn mit jedem Tag tauchen andere Meinungen und Nachrichten auf, die sich zuletzt in Zeitungs-Enten auflösen. So heißt es jetzt wieder, es seien alle Aussichten vorhanden, daß Oesterreich und Preußen sich verständigen würden. Bismarck wolle von seinen Februar-Forderungen etwas nachlassen und Oesterreich wolle nachgeben, wenn der Herzog von Augustenburg eingesetzt werde. Andere Blätter behaupten dagegen, Bismarck werde nicht nachgeben und je eher, je lieber Schleswig-Holstein annektiren.

Unter den Deputirten, die von Köln nach Bonn gesendet waren, der Einweihung des Arndt-Denkmal's beizuwohnen, befindet sich auch der bekannte Stadtverordnete Classen-Kappelmann. Man zeichnete ihn in Bonn vielfach aus und lud ihn auch zum Festmahl ein. Da erklärte der Ober-Bürgermeister von Bonn, er habe Ordre, das Fest aufzuheben, wenn Classen-Kappelmann an der Festtafel Theil nehme. Dieser aber gab die Erklärung ab, daß er auf die Tafelreuden Verzicht leiste, um das Fest nicht zu stören.

Die Thronrede, mit welcher der Reichsrath in Wien geschlossen wurde, wird allgemein für das Grablied der Februar-Verfassung gehalten. Es ist in derselben nicht die geringste Andeutung zu finden, daß er bald wieder einberufen werde.

Flensburg, 4. August. Die nationale Partei hat eine Versammlung zur Berathung der schleswig-holsteinischen

Angelegenheit auf nächsten Sonntag nach Hamburg berufen. Zur Theilnahme an derselben sind auch Freunde eines engten Anschlusses der Herzogthümer an Preußen aus andern deutschen Ländern eingeladen worden.

Schleswig, 8. August. Die Landes-Regierung hat in einem Rundschreiben die Polizei-Beamten angewiesen, die Presse sorgfältig zu überwachen, gefeßlich — aber streng zu verfahren und besonders den Angriffen gegen die Rechte der Mitbesitzer entgegenzutreten. In Flensburg konfiszirte die Polizei die „Isehoer“ und die „Schleswig-Polstern-Ztg.“ und die Altonaer Polizei konfiszirte das letztgenannte Blatt ebenfalls.

Kiel, 9. August. Das akademische Konfistorium in Kiel hat wegen der Feier des Geburtstages des Herzogs einen Verweis Namens der Landes-Regierung durch den Departements-Chef Christensen erhalten.

Nachdem die gräfliche Katastrophe auf der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn stattgefunden, werden die Maßregeln getroffen, daß die Bahn-Beamten und auch die Arbeiter mit solchen Besoldungen und Löhnen angestellt werden, daß sie nicht auf Nebenverdienste angewiesen zu sein brauchen, und damit ferner die Beamten von den Ueberlastungen ihrer Arbeiten befreit seien, sollen noch neue Beamten angestellt werden.

Vor kurzem gab ein Fleischer aus Anspitz in Mähren in dem Gasthof zu Tschau aus Anlaß eines Kaufmanns etwas zum Besten. Bei dieser Gelegenheit ließ sich ein Beurkauter vom Regimente Großherzog von Toscana vernehmen, daß er ein Seidel Brantwein auf Einen Zug austrinken könne, wenn Jemand dieses bezahlen wolle. Der Fleischer war hierzu bereit und der Soldat trank in der That den Brantwein auf Einen Zug aus. Kaum hatte er Zeit beigefügen, daß er noch ein Seidel trinken könnte, als er auf den Tisch niederstürzte, ganz blau wurde und furchtbar zu schnauben begann. Die Anwesenden, welche glaubten, daß der Brantwein im Innern des Mannes sich entzündet habe, trugen ihn auf den Hof und versuchten dort allerlei Hausmittel, konnten aber nichts in seine krampfhast zugeschnürte Kehle bringen. Er starb, ohne wieder zum Bewußtsein gelangt zu sein.

Ein Wiener Correspondent schreibt: Die Damen, deren flüchtigste Beschäftigung die Mode ist, konnten es wahrscheinlich nicht verschmerzen, daß die Männer es waren, welche die Betten um Nichtigkeiten zur Mode machten — und sie übertrafen sie in ihrer Nachahmung. In Döbling bei Wien hat sich ein eigener Wett-Club gebildet, welcher nichts Anderes bezweckt, als die gewagtesten Wetten auszuführen. Der erste Turf war ein freies Feld. Eines Morgens sah man einige äußerst zierlich gebaute „Bäuerinnen“ auf ein freies Feld nächst Döbling marschiren. Wenn auch ihre Sprache, ihre zarten Hände und Füße Zweifel an der Aechtheit der „Landmädchen“ aufkommen ließen, die Tracht jedoch war tadellos. Sie schritten mit Sensen, Rechen und Schaufeln hinaus „zur Arbeit“. Ein Terrain wurde für einen halben Tag gemiethet, das Gras stand hoch, nun galt es, zu mähen, zu jäten etc., und zwar ununterbrochen von 5 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags. Begeistert machten sich die Damen in ihren kurzgeschürzten Costümen an die Arbeit. Sie sangen stürmisch an, aber um halb 9 Uhr war die erste und bis halb 10 Uhr die letzte derart schwachmatt, daß sie sich niederlegten und sehnfüchtig ihre Equipagen erwarteten. Die Wette von 100 fl. gewann die junge Bäuerin, die zur Aussicht mitgenommen wurde.

England.

London, 8. August. Weitere Nachrichten vom transatlantischen Kabel fehlen; das Kabel ist wahrscheinlich gerissen oder absichtlich durchschnitten worden.

London, 9. August. Die „Times“ veröffentlicht eine Depesche aus Wien vom 9.: Bloome's Depeschen — heißt es darin — sind friedlichst. Oesterreich beschloß mit Preußen wegen des Erbprinzen von Augustenburg nicht zu brechen.

— Seit geraumer Zeit wird in England über die Höhe der Fleischpreise sehr geklagt. Leute aus den untern Schichten sollen ganz außer Stande sein, sich nur einmal die Woche Rinder-, Hammel- oder Schweinebraten zu gönnen. Theilweise schreibt man diese Theuerung der schlechten Heu-Ernde vorigen Jahres zu, theilweise auch der immerfort steigenden Konsumtion. Dazu wüthet seit einem Monat die Viehsuche in England, die schon 2000 Stück Ochsen und Kühe fortgerafft hat.

Spanien und Portugal.

„Lange kann's in Spanien nicht mehr so gut thun, die Aufregung ist groß, die Geistlichkeit heßt das Volk gegen die Regierung auf, weil diese den König von Italien anerkannt hat und die Kirchengüter einzuziehen will. Das Volk ist auch nicht mehr so dumm, wie sonst und sehnt sich überhaupt nach bessern Zuständen. In Sevilla kam es sogar in einer Kirche zu sehr unangenehmen Ausbrüchen. Ein Geistlicher hatte von der Kanzel herab die Progressisten (Fortschrittlern), die Anerkennung Italiens, die Presse, die Eisenbahnen und Telegraphen-Drähte verflucht und dadurch eine solche Empörung veranlaßt, daß es zu einer förmlichen Schlägerei zwischen denen kam, die den Geistlichen in Schutz nahmen und denen, die gegen ihn waren. Man riß sich gegenseitig die Kleider vom Leibe und schlug sich braun und blau. Es mußte die Polizei und die Gendarmen eingreifen, um die Ruhe herzustellen. In Madrid erlaubte sich ein Geistlicher ähnliche Ausfälle von der Kanzel. Da waren die Leute aber geschickter und verließen im hellen Haufen das Gotteshaus.“

— König Ludwig von Portugal hat eine neue Schießwaffe erfunden, die schon in Frankreich einer Probe unterworfen wurde und für die er, wiewohl die Probe der Erwartung nicht vollkommen entsprochen hat, vom Kaiser mit einer Militär-Medaille beehrt wurde. Nun heißt es, der König habe die Absicht, nächstens selbst nach Frankreich zu kommen, um den in Vincennes neuerdings zu unternehmenden Proben seiner Erfindung persönlich beizuwohnen.

Amerika.

— Ein Leichen-Bestatter in Nashville hat während des 4jährigen Bürger-Krieges beerdigt: 12,284 Unions-Soldaten und Angestellte der Föderal-Regierung, 8000 Rebellen-Soldaten, 10,000 Flüchtlinge. Aus dem Süden ferner 3500 Unions-Soldaten und 5000 Leichname deren Angehörigen zugesandt. Total 38,784 Leichname befördert.

Der Doppelgänger.

„Nach seinen Freunden schicken? Nun, ich sehe, keinen Grund, warum Sie diesem Verlangen nicht nachkommen sollten“, entgegnete ich auf die Frage des Inspectors einer der Polizeistationen, bei dem ich mich zufällig befand. „Ich sehe keinen Grund, dies Verlangen abzuschlagen — aber ich glaube zugleich, daß Sie in Ihrem Rechte sind, wenn Sie ihn nicht auf die Bürgerschaft unbekannter Menschen und Namen entlassen.“

Der Gefangene, auf den sich diese Bemerkung bezog, war ein großer, starker Mann von anständigem Außern, den das Bewußtsein seiner Lage sehr niederzudrücken schien. Man hatte ihn vor Kurzem wegen einer beim Spiel verübten Gauerei verhaftet.

Der Kläger war ein einfacher Landmann, welcher vor drei Tagen in Westminster mit dem Gefangenen und noch zwei anderen Männern zusammengetroffen und von denselben überredet worden war, mit ihnen zu trinken. Sie hatten dann ein Kartenspiel vorge schlagen, hatten ihn dabei seiner ganzen Baarschaft — etwa achtzig Pfund in Geld und Banknoten — die er bei sich getragen, beraubt und sich dann entfernt. Heute hatte der Betroffene den einen der Gauner am Strand getroffen, hatte ihn erkannt und von dem ersten besten Konstabler verhaften lassen.

Der Gefangene behauptete seine Unschuld in der energischsten Weise. Er behauptete, das Opfer eines ihm unerklärlichen Mißverständnisses zu sein und den Kläger nie vorhergesehen zu haben. Nach seinem Namen und seinen Verhältnissen befragt, gab er an, daß er Joseph Halliday heiße und in einer sehr respectablen Gegend der Stadt wohne, was sich auch nach geschehener Anfrage bestätigte. Seiner Aussage nach war er Civilingenieur und sein Außeres, wie seine Sprache verriethen den gebildeten Mann, ein Umstand, auf den wir indessen kein Gewicht legten, denn viele der Gauner, welche die Taschen des Publicums auf die eine oder die andere Weise plündern, sind zugleich so geschickte Schauspieler, daß, wenn sie nicht zu träge wären, sie ohne Zweifel ihr Glück auf der Bühne machen könnten.

Es war noch ziemlich früh am Nachmittage, als man Mr. Halliday einbrachte, aber da die Geschäfte sich gerade an diesem Tage bei dem mit dem vorläufigen Verhör betrauten Beamten sehr häuften, so wurde er nicht sogleich vernommen und hatte die keineswegs angenehme Aussicht, bis zum nächsten Tage in Haft zu bleiben, selbst wenn er im Stande war seine Unschuld sonnenklar zu beweisen.

Der Mann schien darüber völlig trostlos und von seiner Verzweiflung gerührt, hielt ich es endlich für meine Pflicht, den Inspector darauf aufmerksam zu machen, daß der Sache doch vielleicht ein Irrthum zum Grunde liegen könne. Ich schlug ihm vor, zur Feststellung der Identität nach dem Gasthause zu schicken, in welchem die Schwinder ihr Opfer geplündert hatten, und den Wirth, sowie den Kellner herbeizurufen zu lassen.

Mein Vorschlag fand allgemeinen Beifall. Der Arrestant namentlich schien über dies Auskunftsmittel erfreut und da auch der Kläger nichts dagegen einzuwenden hatte, so sandte man sogleich einen Boten nach dem Blauen Stern, um diese Zeugen herbeizuschaffen. Bis zu ihrer Ankunft ließ man Mr. Halliday in den Hof des Polizeihauses treten, wo sich noch zehn oder zwölf andere Gefangene befanden. Um ganz sicher zu gehen, sollten die Zeugen den Angeeschuldigten aus der Menge der übrigen Detinirten herausfinden.

Endlich trafen die beiden Männer ein. Der Wirth kam zuerst zur Befragung.

„In Ihrem Hause fand gestern ein Betrug beim Kartenspiel statt. Erinnern Sie sich vielleicht der Männer, die mehrere Nachmittagsstunden am Spieltisch bei Ihnen zubrachten?“ begann der Inspector.

„Sehr genau“, entgegnete der Wirth. „Es waren vier Herren, und jener dort“ — auf den Kläger zeigend — „ist einer davon.“

„Ganz recht; aber dieser Herr ist das Opfer der drei Betrüger, von denen wir einem im Gewahrsam zu haben glauben. Derselbe befindet sich im Hofe, und wenn Ihr Gedächtniß nicht trügt, so wird es Ihnen nicht schwer fallen, ihn aus den übrigen Arrestanten herauszufinden.“

„Ich glaube, das wird keine Schwierigkeit haben, denn ich habe mir die Herren genau angesehen“, sagte der Wirth. Kaum war er aber in den Raum eingetreten, als er auch auf den vorhin erwähnten Gefangenen zuging. „Da ist der Mann;“ sagte er ohne Zögern.

Der Gefangene wurde blaß — so blaß, daß ich glaubte, er würde zu Boden sinken.

„Wir scheinen also einen alten, erfahrenen Fuchs vor uns zu haben;“ sagte der Inspector spöttisch.

„Ich erkannte ihn auf der Stelle“, fügte der Wirth hinzu, während er mit dem Beamten nach dem Expeditionszimmer zurückkehrte, wo der Kellner wartete, um vernommen zu werden.

Ich sah, daß dem Gefangenen übel zu Muth war, nahm daher einen zinnernen Becher, der zum allgemeinen Gebrauch hier stand, füllte ihn mit Wasser und reichte ihn demselben. Er trank ihn auf einen Zug aus und sah mich dankbar an.

„Sie sind sehr freundlich gegen mich;“ sagte er leise.

Es war etwas in der Stimme des Mannes, was mir gefiel, etwas Ruhiges, Gentiles; aber die Beweise gegen ihn waren so unwiderleglich, ließen so wenig Zweifel an seiner Schuld zu, daß ich das in mir aufsteigende Wohlwollen schnell zurückdrängte.

Gleich darauf trat der Kellner in den Hof. Er schien ein intelligenter Bursche zu sein, der sich vollkommen der Wichtigkeit seines Zeugnisses bewußt war. Aufmerksam sah er den Gefangenen ins Gesicht. Als er zu Mr. Halliday kam, blieb er stehen.

„Das ist der eine der Männer“, sagte er triumphirend. „Ich würde ihn unter Tausenden heraus erkennen.“

Der Hoffnungsstimmer, welcher vorhin bei meinem Vorschlage vielleicht in dem Herzen des Arrestanten aufgetaucht war, verließ ihn jetzt — schwer aufathmend und augenscheinlich halb bewußtlos sank er auf eine hölzerne Bank, die hinter ihm stand.

Ich konnte mich eines mitleidigen Gefühls nicht erwehren.

„Ein wunderlicher Fall“, sagte ich zu dem Inspector. „Alles spricht gegen den Mann und doch kann ich nicht recht an seine Schuld glauben.“

„Ich kann nichts weiter für ihn thun;“ entgegnete der Inspector kalt. „Morgen wird er verhört und da wird sich ja zeigen, was von ihm zu halten ist. Vielleicht kann er ein Alibi beweisen. Wenn Sie sich für ihn interessiren, können Sie ihm das sagen.“

Ich kehrte sogleich zu Mr. Halliday zurück.

„Bleiben Sie dabei, daß Sie das Opfer eines Mißverständnisses sind?“ fragte ich ihn.

„Gewiß — ich kann mir die Sache wenigstens nicht erklären. Ich muß mit Jemand verwechselt werden, der mir ähnlich ist.“

„Können Sie mir vielleicht sagen, wo Sie sich gestern aufhielten, während der bewußte Betrug verübt wurde?“ fragte ich weiter.

„Mit Vergnügen“, entgegnete er, „aber sagen Sie mir vorerst, ob ich mit Jemand spreche, der vielleicht bei der Polizei angestellt ist.“

„Ich gehöre zur geheimen Polizei und kann Ihnen vielleicht gerade in dieser Eigenschaft nützlich sein.“

„Ich bin Ihnen sehr dankbar und schätze mich glücklich, Sie gefunden zu haben. Zuerst muß ich Ihnen sagen, daß ich Civilingenieur bin und mich als solcher eines ziemlichen Rufes erfreue. An dem Tage, wo mein Ankläger ausgeplündert wurde, besand ich mich in einer Versammlung, in welcher ich den Plan zur

Anlage einer neuen Eisenbahn vorlegte, und meine anwesenden Collegen, sowie die Actionäre werden mir das gern bezeugen.“

„Das wäre Alles gut“, entgegnete ich. „Ich bitte Sie nun, die Sache ganz in meine Hände zu legen und sich über den Ausgang zu beruhigen. Ich werde mit Ihrer Erlaubniß Mr. Sea, einen unserer vorzüglichsten Advocaten, instruiren, damit er Ihnen morgen früh während des Verhörs beisteht und einen Aufschub fordert. Freilich werden Sie sich darein ergeben müssen, einige Tage im Gefängniß zubringen, aber ich hoffe mit Sicherheit, daß es mir gelingen soll, das verwickelte Gespinnst zu entwirren und die Wahrheit ans Licht zu ziehen. Bis dahin aber erlauben Sie mir noch eine Frage.“

„Sprechen Sie;“ entgegnete er zuvorkommend.

„Haben Sie vielleicht einen Verwandten, der Ihnen ähnlich ist? Sind Sie wohl schon ein Mal für einen Andern gehalten worden?“

„Vor mehreren Jahren, als mein Zwillingbruder noch lebte, hätte das wohl vorkommen können“, sagte er nachdenklich.

„Wir waren uns so ähnlich, daß man uns kaum zu unterscheiden vermochte.“

„Ist er gestorben?“

„Er ist leider todt. Wir liebten einander sehr, aber er war ein unruhiger Geist, der nirgend festen Fuß fassen, nirgend anhalten konnte. Ich verschaffte ihm verschiedene Stellen und Aemter — erntete aber nur Undank für meine Güte. Endlich weigerte ich mich, ihm länger beizustehen — er ging zur See und das Schiff scheiderte auf der Reise nach Malaga.“

Wir schienen bei diesen Worten ein Licht aufzugehen. Ich empfahl mich Mr. Halliday und verließ das Gefängniß, um meine Nachforschungen zu beginnen. Hatte der Angeklagte wirklich zu der Zeit, als der Pandmann in einer Schänke von Westminster ausgeplündert wurde, einer Ingenieur-Versammlung beigewohnt, so war für ihn die Sache zu Ende. Dennoch schickte ich sofort zu Mr. Sea, um seine Dienste auf den nächsten Morgen für Mr. Joseph Halliday in Anspruch zu nehmen, und dann ging ich selbst ans Werk. Ich hatte eine Ahnung, daß ich der räthselhaften Sache auf die Spur kommen würde und die Zukunft sollte lehren, daß ich mich nicht betrog.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wahlen zur Kreisversammlung betreffend.

Nr. 16,544. Gemäß §. 9 der Wahlordnung liegt das Verzeichniß der im Amtsbezirk Durlach wahlberechtigten Grundeigenthümer acht Tage zur Einsicht der Betheiligten in der dortigen Amtskanzlei auf. Etwaige Einsprachen sind in dieser Frist vorzubringen. Neue Anmeldungen können nach §. 10 der Wahlordnung nicht mehr berücksichtigt werden.

Nach Bestimmung im §. 9 Abs. 3 der Wahlordnung wird zugleich verkündet, daß die Wahlberechtigten sind:

Herr Freiherr Wilhelm von Schilling in Hohenwettersbach,

Herr Freiherr Wilhelm von St. Andre in Königsbach.

Karlsruhe, den 8. August 1865.

Der großh. Kreishauptmann.

v. Neubronn.

Die Kreisversammlung des Kreises Karlsruhe betreffend.

Nr. 16,544. Das Verzeichniß der nach §. 27 Ziff. 5 und §. 38 des Verwaltungsgesetzes zum Stimmrecht in die Kreisversammlung als größte Grundbesitzer des Kreises Berufenen liegt zur Einsicht der Betheiligten während acht Tagen in hiesiger Amtskanzlei auf. Dies wird mit dem Anfügen verkündet, daß etwaige Einsprachen in dieser Frist vorzutragen sind.

Neue Anmeldungen finden nach §. 10 der Wahlordnung nicht mehr statt. Nach §. 9 der Wahlordnung wird zugleich ein Namensverzeichnis der persönlich Stimmberechtigten, welche sich auf die ergangene Aufforderung angemeldet haben, beigefügt. Es sind dies:

Se. Großh. Hoheit Prinz Karl von Baden;

Herr Graf Wolf-Metternich auf Schloß Oracht in Rheinpreußen;

Herr Freiherr Wilhelm von Schilling in Hohenwettersbach;

Herr Kreisgerichtsrath Wielandt hier;

Herr W. Paravicini in Bretten;

Herr Jakob Walz in Gondelsheim;

Herr Karl Möhner, Müller in Gondelsheim.

Karlsruhe, den 8. August 1865.

Der großh. Kreishauptmann.

v. Neubronn.

Aufforderung.

[Durlach.] Johann Heinrich Lerch, ein Schuhmacher, ist zur Erbschaft seines Vaters, Johann Lerch, Maurers von hier und dessen Ehefrau Christine geb. Walz, berufen — sein dormaliger Aufenthaltsort in Amerika aber unbekannt.

Derselbe wird daher aufgefordert, seine Erbschaftsansprüche

binnen drei Monaten a dato dahier geltend zu machen, widrigenfalls die Erbschaft lediglih denjenigen zugetheilt wird, denen sie zufälle, wenn der Geladene zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Durlach, 10. August 1865.

Der großh. Notar:

31). Seujert.

Wilferdingen.

Schafwaide-Verpachtung.

Die hiesige Gemeinde läßt ihre Wintereschafwaide, welche mit circa 250 Stück Schafen beweidet werden kann, am

Dienstag, den 22. August,
Nachmittags 2 Uhr,
auf dem hiesigen Rathhause im Wege öffentlicher Steigerung verpachten.

Wilferdingen, 9. August 1865.

21). Bürgermeisterramt.

Kröner.

Landw. Bezirksverein Durlach.

Am **Mittwoch den 23. d. M.**, Nachmittags halb 3 Uhr, findet auf dem Rathhause in Böhlungen eine landwirthschaftliche Besprechung statt, worüber Näheres im nächsten landwirthschaftlichen Wochenblatt enthalten sein wird.
Indem wir zu zahlreichem Erscheinen einladen, ersuchen wir die hiesigen Theilnehmer, sich wegen Fahrgelegenheit Tags zuvor in der Karlsburg anzumelden.
Durlach, am 11. August 1865.

Der Vorstand.

Jahrmärkte.

Nächsten Kirchweihmarkt werden die Standplätze der Verkäufer wieder auf ein Jahr in öffentlicher Steigerung verpachtet.
Es werden daher die Pacht-Liebhaber eingeladen,

Dienstag, den 15. August,

Vormittags 9 Uhr, hier auf dem Marktplatz zu erscheinen und der Steigerung anzuwohnen.

Die Standplätze hiesiger Einwohner werden nicht verpachtet.

Durlach, 7. August 1865.

Der Gemeinderath.

Wahrer.

Stupferich. Siegrist.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf hiesiger Gemarkung ist durch den Tod des früheren Pächters Wailand in Erledigung gekommen.

Dieselbe wird anderweitig auf drei Jahre

Mittwoch, den 16. d. Mts.,

Nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathhause dahier in öffentlicher Steigerung verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Stupferich, 11. August 1865.

Bürgermeisteramt.

Weiler.

vdt. Kunz

Hohenwetttersbach.

Zwetschgen-Verkauf.

Der Ertrag mit circa 400 Sester Zwetschgen wird

Mittwoch, den 16. d. Mts.,

Nachmittags 2 Uhr, auf den Bäumen dahier öffentlich versteigert.
v. Schilling'sche Verwaltung.

Nach Beendigung dieser Versteigerung läßt die Verwaltung der Zucker-Fabrik **Waghäusel** weitere 300 Sester **Zwetschgen**, ebenfalls auf den Bäumen, versteigern. 3)2.

Beschmutzte Kleider

jeder Art und von jedem Stoffe werden durch unschädliche Mittel fortwährend gereinigt von

Friedrich Raquot,

Kronenstr. 10 im Hinterhause.

Anzeige.

[Durlach.] Bei Schuhmacher **Wagner's** Wittve in der Spitalstraße Nr. 7 ist gute **Grünwinkler Essigbese** um billigen Preis zu haben.

Wohnungs-Antrag.

Das Haus Herrenstraße Nr. 22 dahier mit 7 Zimmern, Wlad-Kammer, Küche, Waschküche und allen weiteren Erfordernissen ist, auf 23. Oktober beziehbar, zu vermieten. Näheres bei Herrn Gemeinderath **Lichtenberger** dahier. — 5.

Zu vermieten.

Zwei freundliche Zimmer können sogleich oder auf den 23. Oktober an einen soliden Herrn oder Frauenzimmer vermietet werden. Näheres **Rappenstraße** No. 4 im untern Stock.

Wohnung zu vermieten.

Es ist eine Wohnung von 2 Zimmern und allen sonstigen Erfordernissen sogleich oder auf den 23. Oktober d. J. zu vermieten.

Ebenjenseit ist eine Parthie Rühnung zu verkaufen. Näheres im Kontor dieses Blattes. 2)1.

Zu vermieten.

Im Hause Nr. 3 der Herrenstraße sind ein Zimmer im mittleren Stock, mit oder ohne Bett, und ein Mansarden-Zimmer sogleich oder für später zu vermieten. 2)2.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

[Durlach.] Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich nunmehr **Spitalstraße** No. 3, im Hause des Herrn Schlossermeister **Klenert**, Wohnung genommen habe, und empfehle bei diesem Anlasse meinen Borrath von **Goldleisten**, wie auch durch mich jede Art **Bergoldung** gefertigt wird; indem ich für das bisherige Vertrauen danke, bitte ich um ferneres Wohlwollen.

Heinrich Frohmüller,

Bergolder.

Empfehlung.

[Durlach.] Der Unterzeichnete bringt dem verehrlichen Publikum seinen Borrath verschiedener **Möbel** in empfehlende Erinnerung und wird bemerkt, daß auch alte Möbel angekauft oder gegen neue umgetauscht oder in Miethe gegeben werden.

Auch sind bei demselben immer **Särge** nach allen Maßen und Klassen jeder def-falligen Anforderung vorrätzig.

Jakob Saury.

[Durlach.] **Rohrstiefel** für Arbeiter von fl. 3 an, **Frauenschuhe** von fl. 1. 30 fr. an, **Kinderschuhe** von 30 fr. an empfiehlt **H. Schmelzer**, gegenüber dem Rathhause. 3)2.

Amalienbad.

Heute **Samstag**, am Vorabend des Kirchweih-Festes, **Zwiebel-Kuchen** und sonstiges Backwerk.

Morgen, Sonntag und Montag, Tanz-Musik.

Dienstag,

Harmonie-Musik

von der Kapelle des groß. Jäger-Bataillons.

Abends Beleuchtung des Gartens, wozu ich mit dem Anstigen freundlichst einlade, daß für gute **Speisen** und **Getränke** bestens gesorgt ist.

K. Weis.

Gasthaus zum Pflug.

Morgen, Sonntag und Montag, findet bei mir

Tanz-Musik

statt, wobei gute **Speisen** und **Getränke** verabreicht werden, und lade das geehrte Publikum hierzu höflichst ein.

Kindler zum Pflug.

Dachsen.

Am Kirchweih-Sonntag und Montag findet bei mir durch die theilweise Kapelle des groß. Artillerie-Regiments

Tanz-Musik

statt, wozu ich ergebenst einlade.

Weigel zum Dachsen.

Thomas Hof.

Morgen, am Kirchweih-Sonntag wird bei Unterzeichnetem

Tanz-Musik

abgehalten, wozu er sich höflichst empfiehlt.

Wilhelm Berger.

Gasthaus zum Hirsch.

Unterzeichneter zeigt hiermit ergebenst an, daß bei ihm **morgen Sonntag, den 13. und Montag, den 14. August**, gut besetzte

Tanz-Musik

stattfindet und empfiehlt sich seiner werthen Gästen mit frischem **Backwerk**, guten, warmen und kalten **Speisen**, reingehaltenen **Weinen** und ausgezeichnetem **Lagerbier** vom **Bockeller** in Mannheim. Aufmerksamste Bedienung wird zugesichert und ladet zu zahlreichem Besuch ein.

Christian Lutz zum Hirsch.

Evang. Gottesdienst.

Sonntag, den 13. August 1865.

In Durlach:

Vormittags: Herr Stadtpfarrer **Specht**.

Nachmittags: Herr Stadtvicar **Dorner**.

In Wolfartsweiler:

Herr **Dejan Bechtel**.

Wochenkirche am 18. August:

Herr Stadtvicar **Dorner**.

Sterbefalls-Anzeige.

Durlach.

9. Aug.: **Adelheide** (unehelich), W. Johanna

Weber, 2 Jahr alt